

Dieser Bieler Künstler ist nicht gerne alleine im Atelier

Floyd Grimm malt im Duo freier. 2023 hat der Künstler den Prix Kunstverein erhalten. Im April präsentiert er deshalb neue Arbeiten im Bieler Lokal-int.

Simone K. Rohner

Wer seine Bilder betrachtet, bekommt den Eindruck, dieser Künstler muss hyperaktiv und ein eher lauter Mensch sein. Floyd Grimms Bilder sind bunt, wild – wäre ADHS eine Kunst-richtung, sie sähe so aus. Doch der erste Eindruck trügt. An diesem verregneten Wochenbeginn sitzt Grimm in einer Nische im Bieler Café Atomic vor einem Glas Tee. Neben ihm steht eine schwarze Plastikrolle, beinahe so gross wie er selbst – ein Bild, das er soeben von der Cantonale-Ausstellung in Saint-Ursanne abgeholt hat. Um ihn her-

«Ich tauche gerne in diese Welten ein.»

Dieser Künstler ist unscheinbarer als seine grossformatigen, schrill farbigen Bilder.

Eben noch hat er den Preis des Bieler Kunstvereins gewonnen. Seine Werke kann er in diesem Rahmen im Kunsthaus Pasquart präsentieren (bis 4. Februar).

Da ist die nächste Ausstellung bereits in Sichtweite: Der Kunstverein kollaboriert seit einiger Zeit mit dem Off-Space Lokal-int an der Hans-Hugi-Strasse. Wer den Preis erhält, bekommt neben dem Preisgeld von 5000 Franken eine Eintagesausstellung bei Chri Frautschi dazu.

Malen im Duo

Auch Floyd Grimm kollaboriert gerne. «Es gibt mir mehr Freiheiten», erklärt er. Ihn nervt Das-alleine-im-Atelier-Malen am Künstlersein auch. «Vor allem nach Corona», so der Künstler. «Zu zweit zu malen ermöglicht viel mehr ein Spielen. Ich bin so weniger gehemmt.» Bevor er anfing, mit anderen Künstlern zusammenzuspannen, malte er keine grossformatigen Bilder. Gleichzeitig müsse er aber auch mit der Ungewissheit, die mit der zweiten Person entsteht, umgehen können.

Deshalb tut er sich oft zum Duo zusammen – mit Ruven Stettler beispielsweise. Die beiden waren auch schon gemeinsam in Japan für eine Künstlerresidenz.

Dort haben sie die Merchandise-Kultur des Landes entdeckt. Inspiriert von den kleinen Plastikfiguren, die sie in Japan überall angetroffen haben, haben sie begonnen, selbst welche zu ge-



Fast zwei Meter gross ist das Bild «Baby Cry Baby, 2021». Aktuell ist es im Kunsthaus zu sehen. Bild: zvg

«Zu zweit zu malen ermöglicht viel mehr ein Spielen.»



stalten, sie mit dem 3D-Drucker auszudrucken und zu bemalen. An dieses dreidimensionale Arbeiten wollen sie in Zukunft anknüpfen, auch für die Ausstellung im Lokal-int.

Gemeinsamer Nenner

Schaut man sich ihre Bildwelten an, dann passt Japan aber auch sonst wie die Faust auf das Auge. Denn Grimm und Stettler arbeiten stark mit der Popkultur und ihren Ikonen. Und Games kommen in ihrer Kunst als Motive vor. «Die Ästhetik fasziniert mich. Sie ermöglicht mir, die Malerei als Medium aus einer anderen Perspektive zu betrachten. So schaffe ich neue und ungewohnte Bildwelten», erklärt der Künstler. Die Game-Welt ist ihr gemeinsamer Nenner. Zwei Ex-Gamer-Kinder, die sich gefunden haben also? Grimm winkt ab. In diese Schublade will er als 90er-Kind offensichtlich nicht. Einmal ein Game gestalten hingegen, da zeigt er sich nicht abgeneigt.

Das Malen seiner wilden Bilder beruhigt ihn. Es hat etwas

Meditatives für ihn. «Ich tauche gerne in diese Welten ein», so Grimm. Er hat seinen eigenen Stil. «Ich versuche ihn aber auch immer wieder zu durchbrechen», so der Künstler. In seiner Malerei vereint er verschiedene Einflüsse, Eindrücke, Motive.

Die Spannung zwischen Hoch- und Popkultur, auf die in vielen Kreisen gerne herabgeschaut wird, verhandelt er ebenfalls in seinen Bildern: Das sei in Japan anders konnotiert, erzählt er. In der Heimat von Manga und Nintendo zelebriert man diese Kultur nämlich, anstatt sich für sie im stillen Kämmerlein zu schämen.

Gezeichnet hat Grimm immer schon. Nach der Oberstufe machte er den Vorkurs in Biel. Dann die Grafikfachklasse. «Ich habe aber dann gemerkt, dass das nicht etwas ist, was ich mein Leben lang machen möchte.» Also studierte er Kunst. Seine Familie unterstützte ihn bei seinem Weg. Auch wenn die Geldfrage natürlich aufgekommen sei. 2018 schloss er den Bachelor in

Lokal-int – die nächsten Monate

- Seit 5. Januar: **Kopfhörer**: Nick Podgurski, New York, präsentiert von Laurent Güdel und Lionel Gafner
- 1. Februar: **San Keller und Sebastian Utz** präsentieren Rolf Winnewisser, Lenzburg
- 8. Februar: **Janosch Perler**, Biel
- 15. Februar: Samuel Haitz, Berlin/Zürich; präsentiert von Selma Meuli
- 22. Februar: Mariann Oppliger, Bern
- 29. Februar: Gabriel Flückiger, Zürich
- 7. März: Joëlle Bischof, Robin Lütolf, Zürich/Wien
- 14. März: **Tobias Hauswirth**, Biel
- 21. März: **Kopfhörer**
- 28. März: **Sima Naeimi, Teheran/Genève**, und Maxi Ehrenzeller, Zürich; präsentiert von Katia Leo-

- Tobias Aeschbacher, Biel
- 9. Mai: Anais Fontanges, Audrey Danet; Paris/Uzerche; präsentiert von Mélusine
- 16. Mai: **Le Diable Dégoûtant**, Pauline Marx, Saint Rivoal; präsentiert von Mélusine
- 23. Mai: Manuela Libertad Morales Delano, Charles Benjamin, präsentiert von Jorge Raka
- 30. Mai: Grégory Sugnaux, Freiburg
- 6. Juni: Thomas Tilly, **Kopfhörer**
- 13. Juni: **Jerry Haenggli**, Biel
- 20. Juni: Anais Orr, Niki Yellin, Zürich; präsentiert von Stirnimann Stojanovic
- 27. Juni: Raphael Widmer, Basel; präsentiert von M35/ Lionne Saluz, Pablo Stettler (sro)

Link: <https://lokal-int.ch>

Fine Arts an der Hochschule der Künste in Bern ab.

Fehler zulassen

Seit letztem Sommer unterrichtet er zu 50 Prozent auch noch an einer Oberstufe. Das Unterrichten macht ihm Spass. Aber es ermöglicht ihm auch ein entspannteres künstlerisches Arbeiten. Auch Gestalten steht auf dem Stundenplan. Vermischt sich da manchmal die Welt des Künstlers mit der des Lehrers? «Ich versuche, das möglichst zu trennen», entgegnet Grimm. Er sei aber sicher ein Lehrer, der seinen Schülerinnen und Schülern viel Freiraum in der Gestaltung lasse. «Ich ermutige sie auch, Fehler zuzulassen», so Grimm. Das Schulsystem und die gestalterische Freiheit stünden aber auch im Widerspruch.